

BRUNHILDE WEHINGER

VOLTAIRE

(1694 - 1778)

SCHRIFTSTELLER, INTELLEKTUELLER,
MENSCHENFREUND



Humanistische Porträts

Die Reihe „Humanistische Porträts“ erinnert Menschen,
— die durch ihr Leben, ihr Reden, Schreiben, Handeln „Menschlichkeit“, „Bildung und Barmherzigkeit“ bewiesen, den Menschen „in die Mitte“ gestellt haben;
— die sich aus keinem anderen Grund für ihre Mitmenschen, für Menschenrechte und Menschenwürde eingesetzt haben, als weil sie Menschen sind: „der Mensch als Mensch“ (Cicero);
— die Ehrfurcht hatten vor der Natur und jeglichem Leben;
— die „Bildung“ nicht als Privileg, als Etikett für Eliten, als Mittel zum Ausschluss benutzten und humanitäre Praxis („Barmherzigkeit“) nicht als Mittel zur bloßen Linderung oder Verdeckung von Missständen, Ausbeutung, Repression;
— die dadurch gezeigt haben, dass ohne Humanität Humanismus nicht zu machen ist.

Diese Menschen gab und gibt es unter verschiedenen Namen, in allen Epochen und Regionen, in allen Klassen, Schichten, Geschlechtern und Berufen.

Ausdrücklich „Humanisten“ (italienisch: *umanista*) heißen sie seit der italienischen Renaissance (15. Jahrhundert); die Namen „Humanismus“, „Humanitarismus“ oder „humanistische Bewegung“ sind Prägungen der westeuropäischen Moderne (19. bis 20. Jahrhundert); das Grundwort *humanitas* (Menschheit, Menschlichkeit) ist römische Prägung des ersten Jahrhunderts v. u. Z.

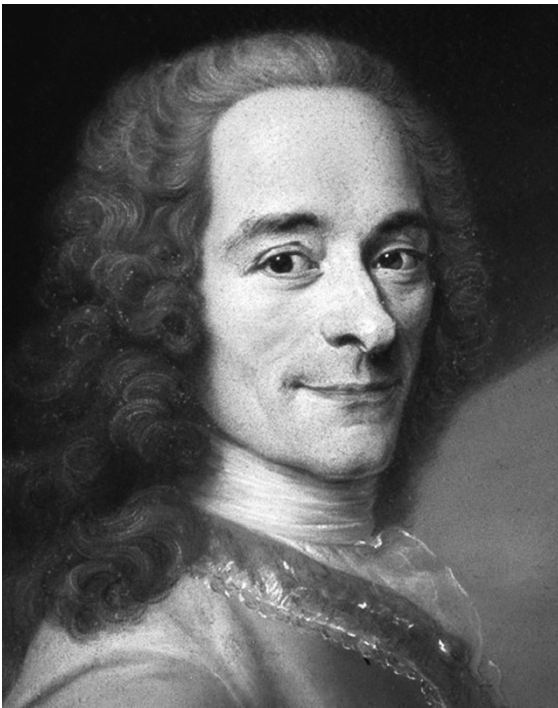
Die „humanistische Perspektive“ bestimmt die Auswahl der Porträts, den „Sehepunkt“ und den Fokus der Darstellung.

Ein Porträt ist keine Biographie, keine umfassende, gleichmäßig ausführliche Erzählung aller Stationen des Lebens eines Einzelnen.

Ein humanistisches Porträt ist keine Heiligengeschichte, schafft keine Galerie von Vorbildern, keine Heldenschau, sondern ist anschauliche Charakteristik und kritisch. Es zeigt auch Irrwege und Missbrauch, Scheitern und Fehlentwicklung. Die Person, der „ganze Mensch“, seine Lebenspraxis und sein Werk, die vielfältigen weltanschaulichen Mischformen und die individuellen Synthesen bilden die Mitte eines humanistischen Porträts.

Humanistische Porträts

Herausgegeben von
Hubert Cancik und Ralf Schöppner
Band 10



Voltaire. Porträt von Maurice Quentin de La Tour, 1736

Brunhilde Wehinger

Voltaire

(1694–1778)

Schriftsteller, Intellektueller,
Menschenfreund

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7884-2

eISBN 978-3-8260-8406-5

www.koenigshausen-neumann.de

Inhalt

Einleitung.....	7
I. Paris	9
1. Kindheit und Jugend	9
2. Erste Erfolge	13
3. Die <i>Henriade</i> – das Heldengedicht auf den „guten König“	18
4. Monsieur de Voltaire	20
II. London	23
1. Stolze Bürger.....	24
2. <i>Briefe über die Engländer</i>	25
3. Praktizierte Toleranz	26
4. Das Land der Freiheit.....	29
III. Cirey	30
1. „Die Freiheit, die alle Sterblichen verehren“.....	31
2. Exil im Schloss von Cirey	32
3. Das Glück der Freundschaft oder das Paradies auf Erden.....	35
4. Naturwissenschaft gegen Vorurteil und Aberglauben	38
5. Aufklärung und Geschichte	40
IV. Potsdam	43
1. „Mein lieber Voltaire“	43
2. Sanssouci	48
3. Missstimmigkeiten.....	53
V. Genf	56
1. Les Délices oder die Wonnen am Genfer See	56
2. Das Theater um das Theater	58
3. Die Erschütterung der aufgeklärten Welt	60
4. <i>Candide</i>	61
VI. Ferney	65
1. Voltaire – „die Ehre des Jahrhunderts“	68
2. „Wir müssen unseren Garten bebauen“	69
3. Die Affäre Calas.....	75

4. Die erste Kampagne eines Intellektuellen.....	78
5. „Von brennender Aktualität“.....	85
VII. Paris	86
1. Fortwährend präsent	88
2. Verteidiger der Unglücklichen.....	92
3. Fortschritte der Philosophie	94
Abkürzungen	98
Anmerkungen	98
Literaturverzeichnis.....	102
Verzeichnis der Abbildungen.....	105
Über die Autorin	107

Einleitung

Im Mittelpunkt des Denkens, Schreibens und Handelns Voltaires (1694–1778) stehen der Mensch und das gesellschaftliche Zusammenleben. Das literarische und aufklärungsphilosophische Werk, die Denk- und Streitschriften Voltaires zeichnen sich durch eine phänomenale Vielfalt aus.

Im Laufe seines langen Lebens erreichte er ein immer größeres Publikum. Dass er seinen funkelnden „Esprit“, seinen Geist, Witz und Scharfsinn, seine intellektuelle Brillanz und sein enormes Wissen in den Dienst der Aufklärung stellte, fiel europaweit auf fruchtbaren Boden, rief aber auch mächtige Gegner auf den Plan. Um die öffentliche Meinung, die sich im 18. Jahrhundert herausbildete, zu bestärken und offenkundiges Unrecht anzuprangern, warf Voltaire sein außergewöhnliches Renommee als Schriftsteller in die Waagschale.

In Justizskandalen und insbesondere in der Affäre Calas hielt er im Namen der Menschlichkeit, allein auf die Macht seiner Worte vertrauend, der inhumanen Strafjustiz seiner Zeit die Frage der Gerechtigkeit entgegen und machte diese zu einer Angelegenheit der Öffentlichkeit. Individuelle Freiheit, Gerechtigkeit, Toleranz und Mitmenschlichkeit waren für Voltaire die Grundpfeiler einer humanen Gesellschaft, für die er sich als einer der einflussreichsten Schriftsteller seiner Zeit einsetzte. Der prominenteste unter seinen Lesern war Friedrich II. Die wechselvolle Freundschaft zwischen dem französischen Bürger und dem preußischen König ist ihrem Briefwechsel eingeschrieben, der sich über vier Jahrzehnte erstreckt.

Es war Voltaire, der die Rolle des öffentlichen Intellektuellen geschaffen und damit eine europäische Tradition begründet hat, auf die sich Spätere berufen konnten, wenn es darum ging, Verstöße gegen die Menschenrechte anzuklagen und dabei die persönliche Freiheit zu riskieren. Der französische Staatspräsident Charles de Gaulle hatte dies verstanden. Als man ihn einst drängte, gegen Jean-Paul Sartre vorzugehen, erwiderte er: „[Einen] Voltaire verhaftet man nicht!“

Begleiten wir also den klassischen Dichter, unerschrockenen Intellektuellen und lächelnden Menschenfreund auf seinem Weg durch das Jahrhundert der europäischen Aufklärung, das in Frankreich auch das Zeitalter Voltaires genannt wird.

I. Paris

1. Kindheit und Jugend

Am 21. November 1694 wurde Voltaire als François-Marie Arouet in Paris geboren. Sein Vater war königlicher Rat am Pariser Justizpalast und beriet als Notar bürgerliche und adlige Mandanten in Vermögensangelegenheiten. Über Voltaires Mutter ist wenig bekannt. Sie soll ein gastfreundliches Haus geführt, persönliche Kontakte zu Literaten gepflegt und das Theater geschätzt haben. Sie war es wohl, die ihrem jüngsten Kind früh die Freude an Gedichten und Geschichten vermittelte. Sie starb 1701. Der Vater schickte seinen jüngsten Sohn dann auf das Collège Louis-le-Grand, ein vornehmes Jesuitenkolleg mit Internat. Diese angesehene Schule, die während der Französischen Revolution säkularisiert und mit Stipendien für begabte mittellose Schüler ausgestattet wurde, befindet sich seit mittlerweile vier Jahrhunderten in der Rue Saint-Jacques, gegenüber der Pariser Universität Sorbonne. Heute ist das „Lycée Louis-le-Grand“ eines der renommiertesten staatlichen Elitelynasien, das alle Höhen und Tiefen der französischen Geschichte überstanden und im 20. Jahrhundert seine Pforten schließlich auch für begabte Mädchen geöffnet hat.

Um 1700 war dieses Kolleg die erste Adresse für die Söhne des Hochadels; man nahm aber auch den einen oder anderen Knaben aus bürgerlicher Familie auf. Während die Schüler aus dem Bürgertum im Schlafsaal untergebracht waren, residierten die jungen Adligen in Einzelzimmern. Voltaire lernte also früh, dass für ihn und seinesgleichen andere Regeln galten als für Adlige. Der Standesunterschied hielt ihn jedoch nicht davon ab, mit seinen hochadeligen Mitschülern, die später einflussreiche Ämter am Hof, in der Armee oder Regierung innehatten, Freundschaft zu schließen. Wie aus seinem Briefwechsel hervorgeht, war er mit einigen bis an sein Lebensende befreundet. Die treuesten halfen gelegentlich, wenn er in Schwierigkeiten geriet, weil Zensoren, Polizeispitzel oder andere Quälgeister ihm das Leben schwermachten. Der später zu Reichtum gelangte Voltaire griff seinerseits den adligen Freunden mit Krediten unter die Arme.

Seine Lehrer am Louis-le-Grand behielt er in guter Erinnerung, auch noch, als die Jesuiten zu mächtigen Gegnern und unbeugsamen

Gegenaufklärern wurden und ihn als berühmtesten Vertreter der *Lumières* („Lichter“ – wie die Aufklärung in Frankreich genannt wird) bekämpften. Im Louis-le-Grand hatte man die Talente des jungen Arouet früh erkannt und gefördert. Er schrieb schon als Schüler Gedichte, die Anklang fanden. Im Jesuitenkolleg, wo vor allem Latein, Griechisch und Hebräisch auf dem Lehrplan standen, wurden die antiken Klassiker gelesen. Die Unterrichtssprache war Latein. Die Schüler, denen neben der religiösen Erziehung eine eher weltoffene, lebensbejahende Allgemeinbildung, die Kunst der Beredsamkeit und die Fähigkeit zur Reflexion vermittelt werden sollte, lernten beim Disputieren philosophischer oder theologischer Standpunkte die Feinheiten der Argumentation. Auch Theater stand – zur Freude des Schülers Arouet – auf dem Lehrplan, die adligen Zöglinge sollten sich schließlich nicht langweilen. Allzu viel wurde ihnen wohl nicht abverlangt; wichtig war, dass sie auf ihre künftige Rolle in der „großen Welt“ vorbereitet wurden. Der tägliche Umgang mit den adligen Mitschülern scheint dem jungen Voltaire den Eindruck vermittelt zu haben, er gehöre dazu, er sei ihresgleichen – oder zumindest fast.

Als François zehn Jahre alt wurde, vermachte ihm die als Große Kurtisane in die Geschichte eingegangene Ninon de Lenclos (1620–1705), deren Notar Voltaires Vater war, 2000 Livres¹, damit er sich Bücher kaufen konnte, die damals sehr teuer waren. Jahrzehnte später setzte er der philosophisch gebildeten Ninon in seinem großen Geschichtswerk *Siècle de Louis XIV* (Das Jahrhundert Ludwigs XIV.) ein literarisches Denkmal, das dem tradierten Bild der anrühigen Kurtisane widerspricht. Sie hatte in Paris einen Salon geführt und jenseits des Hofes einer ausgewählten Gruppe von absolutismuskritischen Adligen, Libertins (Freidenkern), Schriftsteller/innen, Paris-Reisenden, darunter Christina von Schweden, einen Schonraum für freie Rede und geistreiche Konversation geboten, nicht ohne gelegentlich selbst in Gefahr zu geraten, verhaftet zu werden. Aus Voltaires Sicht trug Ninon de Lenclos dazu bei, der Aufklärung den Weg zu ebnen.

Voltaires Kindheit und Jugend spielten sich im Herzen von Paris ab: zwischen der Rue Saint-André-des-Arts, nahe der Place Saint-Michel, wo er geboren wurde, dem Justizpalast auf der Seine-Insel mit der Dienstwohnung und der Kanzlei des Vaters sowie dem Quartier Latin („lateinisches Viertel“), dem geistigen Zentrum Frankreichs, wo er zur Schule ging. In unmittelbarer Nach-